

# Von selbsternannten und echten Steppeshäusern

## Spitzen-Sitzung mit heimatsuchenden Fremden, Inline-Skatern und einem Psychiater

**Stephanshausen.** (sm) – Buchstäblich in Strömen floß bei der Sitzung der Stephanshäuser Ortsvereine am Samstag der Sekt. Zwei Mal stolperte der Tablett-Träger und die vollen Gläser ergossen sich auf die Bühne, wo man jeder Tanzgruppe einen vom Pächter des Dorfgemeinschaftshauses spendierten Trunk servierte. Wer behauptet, daß Stephanshausen langsam veraltet, der wurde eines Besseren belehrt. Kaum eine Rheingauer Gemeinde bringt eine so junge, freche und lockere Veranstaltung auf die Bühne; Gag folgt hier auf Gag, keine Hänger, keine Nieten, super Tanzeinlagen und viel Lokalkolorit. Die Stimmung im Publikum war von Anfang an gut, steigerte sich konstant und fiel zu keinem Zeitpunkt ab.

Einer wurde bei der Sitzung kräftig gebeutel, und zwar der Verfasser des Leserbriefes „Stephanshäuser wird man nicht“, der den ausgeschlafenen Fastnachtern kurz vor der Sitzung noch kräftig Stoff zur Satire geliefert hat. Fast in jeder Nummer gab es Seitenhiebe auf die thematisierte „Reinrassigkeit“, und die „Ostfriesen des Rheingaus“, die Presberger, blieben diesmal in der zweiten Reihe. Das Highlight war eine umgetextete Version von Udo Jürgens „Griechischem Wein“, bei deren Vortrag das Publikum schon vor dem Verklingen „Zugabe, Zugabe“ brüllte. „Griechischer Wein, ich bin nur ein Selbsternannte, habe hier auch koa Verwandte, in diesem Ort wird' ich immer nur ein Fremder sein, kannst du verzeihn?“

„Ich begrüße alle Selbsternannten, Bürgerfreunde und Bekannte, die mit Berechtigung und ohne hier in Steppeshause wohne“, tönte Manfred Boos zu Beginn der Sitzung und der prall gefüllte Saal johlte. „Es gibt hier kein wir und ihr, es gibt nur uns!“, setzte er nachdrücklich hinzu. Der Gesangsverein „Frohsinn“, der diesjährige Organisator der Sitzung, sang die Er-



Der „Protokollantin“ Rita Boos entgeht nichts, was über's Jahr so in Steppeshausen passiert.



Ein abgebrochener Mercedesstern von einem Falschparker und eine Sektflasche brachte „Hausmeister“ Elmar Müller mit in die Bütt.



Füllten die ganze Bühne aus: Die fröhlichen Fußballer vom Reiterhof.

öffnungslieder in ganz aktuellen T-Shirts mit der Aufschrift „Ich bin ein Steppeshäuser“. Elmar Müller, der zweite Moderator des Abends, hatte zur Programmankündigung auf vielfältigen Wunsch des internationalen Publikums einen Simultandolmetscher (Manfred Boos) mitgebracht, der ihm mit seinem Gequatsche schwer auf den Wecker (heavy on the clock) ging. Bürgermeister Manfred Federhen, Ortsvorsteher Molitor und „the first city wheel of Geisenheim“, Peter Keßeler, erhielten den diesjährigen Fastnachtsorden.

Wie es Usus ist, tobten als Erstes die acht- bis zehnjährigen, von Andrea Christ trainierten Tänzer der Freiwilligen Feuerwehr über die Bühne. Danach bekamen alle ihr jährliches Fett von der Protokollantin des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, Rita Boos. Zum ersten Mal habe sie nichts über den ständigen Wechsel im Dorfgemeinschaftshaus zu meckern, der jetzige Pächter sei ja schon im zweiten Jahr hier und unterstütze kräftig die Vereine. Neben den Kritikpunkten aufgerissene Straßen, unerwünschte Hinterlassenschaften von Hunden und natürlich Endlos-Geschichte Kindergarten hatte sich die Protokollantin selbstverständlich auch dem Thema Leserbrief gewidmet. Wer hat den ältesten Stammbaum im Ort? Die Müllers, die schon das Mehl für's Brot zum Abendmahl von Jesus und seinen Jüngern geliefert haben, die Rodenbachs, aus deren Firma das Holz für die Arche Noah stammt? Nein, denn nach neuesten genealogischen Forschungen war Adams Eva eine geborene Rittmeyer aus der gleichnamigen Stephanshäuser Familie. Das Publikum quittierte diese Anmerkungen mit großem Vergnügen – wo sonst bekommt man Comedy-Esprit und Dorfklatsch gleichzeitig und so gut verpackt serviert?

Für den Einzug der „Champions vom



Die „Selbsternannten“ rissen mit ihrem Sirtaki die Zuschauer vom Hocker.



Bei den Showgirls „No Names“ wurden die männlichen Zuschauer schwach.

Stephanshof“ mußte die Schneise durch die Zuschauerreihen vergrößert werden; sie kamen zwar nicht zu Pferd, aber als frisch aufgepumpte Fußbälle. Lilo Verbonden hatte den Tanz zum Hit „Fußball ist unser Leben“ mit den Reiterfreunden einstudiert, die sportlich gut trainiert auf der Bühne auf- und abdozten, einigen ging dabei buchstäblich die Luft aus. „De städtische Hausmeister“, Elmar Müller, eines der beliebten Zugpferde der Steppeshäuser Fassenacht, gab „Verhaltensmaßregeln“ aus. „Koa Kippe wer'n hier geraacht, wenn ich oane mit ner Kippe erwisch, schmeiß ich alle raus, und wer mal'n Bach muß oder en Haufe, der trägt sich hier in die Klo-Liste ein“, raunte er. Weiter ging's: „Herr Molitor, hat Ihnen heut' schon jemand gesagt, wie gut Sie aussehen? – Nein? – Na, dann hat Sie heut' auch noch niemand belogen.“ Und über das Klonen: „Gemüse kann man klonen, Tiere auch, ja sogar Menschen, nur nit Presberjer – so blöd kriegt man die nie wieder hii.“

Die Erwachsenen-Tanzgruppe der Freiwilligen Feuerwehr unter Leitung von Maria Kehlke hatte Pech mit nicht rechtzeitig gelieferten Kostümen und wurde dann noch von Rheinland-Pfälzer Kostümschneidern, die bei der Sitzung auch zu Gast waren, gerettet. Das Ergebnis war eine feurige Choreographie zu südamerikanischen Rhythmen, geboten von höchst ansehnlichen Tänzerinnen.

Was an der Stephanshäuser Fastnacht so wirkt, ist der unmittelbare und mühelose Kontakt zwischen Bühne und Saal, der auch durch die räumliche Enge bewirkt und vor allem die Präsenz von Manfred Boos gehalten wird. Er hat auch das seltene Talent, schlüpfrige Witze auf so unschuldige Art zu bringen, daß man gesundes Lachen ohne unangenehmen Beigeschmack genießen kann. „Draußen stehen zwei Putzfrauen, die jetzt hoffentlich die Sekt-bekleckerte Bühne sauber machen“, verkündete Boos. Rita Boos als Frau Hannebabbel und Marika Hüsch als Frau Labbeduddel, zwei alte Hasen der Stephanshäuser Fastnacht, aber in dieser Kombination neu, lieferten sich ein zündendes Zwiegespräch. Natürlich war auch hier wieder die richtige Abstammung der Dorfbewohner das Thema. „Habbe Se in der Zeitung geles, hier in Steppeshause muß man jetzt aaar(i)sch uff den Stammbaum achte“ – „Tja, bei uns sind leider alle Papiere bei der Sintflut verloren gegangen.“

Nach der Pause – die Sitzungs-Macher schafften es, trotz aller Lockerheit den Zeitplan einzuhalten – brachte eine hinreißende Tanznummer die Stimmung zum Überschäumen – im wahren Sinne des Wortes, denn wieder flog der Sekt ohne Glas auf die Bühne. „Ab jetzt bringen wir die Gläser leer nach oben und gießen erst dann ein“, ordnete Manfred Boos an. Der Tennisverein hatte ein tolles Bühnenbild und heiße Westernkostüme kreierte, gekonnt verband sich hier Sketch mit Tanz: Erst lieferten sich ein paar an der Saloon-Bar herumhängende coole Cowboys einen Dialog à la Mundstuhl-

Tassen und eine Schlägerei, dann nahmen die Cowgirls mit „These boots are made for walking“ die Bühne ein – eine unwiderstehliche Mischung aus frech, elegant und sexy. Das Publikum war wie elektrisiert und äußerte auch hier schon vor Ende des Tanzes den lautstarken Wunsch nach der Zugabe.

Die Stimmung hätte nicht aufnahmefähiger sein können für das nächste Highlight. „In Abänderung der Tagesordnung“, verkündete Manfred Boos, „kommt jetzt der kleine Kammerchor der heimatsuchenden Zugereisten, der uns gerade noch fristgerecht mit seiner Anmeldung erreicht hat.“ Vier



„Jetzt wird der Mück uff amol schlecht“ – Manfred Boos (links) und Thomas Gietz mit dem komplizierten „Mücken-Tötomat“.



„Ihr im Saal habt se doch aach net all“ – Psychiater Herbert Dietrich bot seine Dienste an.



Die Steppeshäuser Fastnacht lebt – rauschendes Finale am Ende einer gelungenen Sitzung.

Mitglieder vom „Frohsinn“ und Boos selbst sangen das sehnsuchtsvolle Lied des Fremden, der bei einem nächtlichen Spaziergang durch die Stephanshäuser Gassen in einer Kneipe noch Licht sieht. „Da saß ein Mann mit grauen Haaren und mit bösem Blick – und aus dem Radio erklang nur alte deutsche Volksmusik – ich schämte mich und ging zum Wirt, der ließ mich ein.“ Für den umgetexteten „Griechischen Wein“ war den tobenden Saalinsassen eine einzige Zugabe sichtlich zu wenig, der improvisierte Sirtaki der Sänger viel zu kurz.

Opa, Oma, Mutter, Vater, alle brauchen den Psychiater – Herbert Dietrich, nicht wegzudenken aus der Stephanshäuser Komikerriege, sorgte schon bei seiner Ankunft für Lachsalven. Im weißen Kittel mit der Aufschrift „Trust me, I'm a doctor“, zwischendurch einen Schluck aus dem überdimensionalen Weißbierglas nehmend, textete er trocken: „Wer im Schrank hat nicht alle Tassen, kann sich von mir verarzte lasse, gern behandle ich auch jene, die da heiße Schizophrenie, weil ich da sofort erkenne“ – kurzer Blick auf den gerade nach vorn eilenden Manfred Boos – „dieser Mann, der ist plem-plem!“ Der nach der Bekloppten-Sprechstunde folgende Auftritt der Showgirls „Die No-Names“, eine hoherotischer Choreographie im Stil von „Cabaret“ (Leitung: Katalin Kufs) versetzte besonders die männlichen Zuschauer in helle Aufregung.

Mit Spannung erwartet und wieder ein voller Erfolg: Der Sketch-Auftritt des Sitzungsleiters. „Da draußen stehen zwei echte Schlappeberjer, jetzt frage ich mal ernsthaft, wolle mer die roilasse?“, fragte Elmar Müller. Mit Thomas Gietz und Manfred Boos hat die Stephanshäuser Fastnacht zwei echte Sketch-Profis, die mit traumwandlerischer Sicherheit und umwerfender Mimik ins Schwarze treffen. Gietz präsenzierte seine Erfindung, den „Mücken-Tötomat“, den Boos ausprobieren mußte.

Als absolutes Highlight fuhr dann ein ganzer Zug durch den effektiv abgedunkelten Saal – die Männertanzgruppe vom ACC. Vorneweg die Lokomotive (Herbert Dietrich auf einem Kinderroller, mit Riesen-Schornstein auf dem Kopf), dahinter die sechs Anhänger auf Inline-Skatern: Bob der Bauwagen, der Reinigungs-, der Schlaf- und der Espresso-Wagen, der ICE und schließlich der Winzerexpress, spitzmäßig die Kostüme, noch beeindruckender die Tatsache, daß niemand bei der rasanten Fahrt auf der Bühne auf die Nase fiel, denn einige hatten extra für die Sitzung Inline-Skating lernen müssen. Nach ein paar Abschlussliedern vom MGV Frohsinn mündete das Finale in einer saalübergreifenden Polonaise, die klar machte, daß alle noch lange nicht nach Hause gehen wollten. Für Narhallamarsch, Tuschs und Begleitmusik sorgte während der ganzen Sitzung die Einmann-Hauskapelle Michael Dietrich, Kulissenschieber war wie immer Michael Christ.